



Abend =

Zeitung.

57.

Sonnabend, am 7. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Ab. Heil].

Die Kelchner.

(Fortsetzung.)

Es war einige Wochen später, am 29. März desselben Jahres, als die unglückliche Klotilde von Braunschitz in ihres Oheims Quartier zu Breslau in Trauerkleidung am Fenster stand. Die einst in stolzer Lebensfülle blühende Jungfrau sah sich fast nicht mehr ähnlich. Ihre Wangen waren bleich und eingesunken, das lodernde Auge war zur matt glimmenden Kohle geworden, der vormalige Adel der vollen schlanken Gestalt trat nur noch in besondern aufregenden Augenblicken hervor. Das Bewußtseyn der Schuld drückte die Haupt nieder, das noch vor wenig Jahren in seiner Unbescholtenheit übermüthig sich erhob und Glanz und Hoheit von dem Leben als schuldigen Tribut forderte.

Finster sah sie vor sich hin auf das Blutmeer der scheidenden Sonne, das, von goldbesäumten Wolken beschifft, über dem festen hochgewölbten Nicolai-Thore sich ausbreitete. Der Gedanke an ihr herbes Mißgeschick, das bittere Gefühl ihres verfehlten Lebens, vor allem aber der Schmerz des Mutterherzens zuckte jetzt um die blassen Lippen und schwellte mächtig die franke Brust, denn vorgestern war ihr zweijähriger Oskar, ihr geliebtes Unglückkind, an einem hitzigen Fieber verschieden.

Neben ihr stand noch der offene Sarg. Wie ein schlummernder Engel lag der Knabe darin, mit einem

weißen Kleidchen angethan, mit Frühlingblumen reich bekränzt und überstreut, und von den letzten röthlichen Abendlichtern verklärend übergossen.

Schlummere sanft, mein Sohn! — sagte leise die Verlassene, den Entschlafenen zärtlich betrachtend, dessen Unschuldblick so oft den Sturm des Schmerzes und der Rache hinweg gelächelt, wenn er ihr Herz bei dem Gedanken an des Knaben künftiges Schicksal bedrohete. — Schlaf wohl, mein Oskar! Mit Deinen Augen schloß sich meines trüben Lebens letzte herbste Sorge, doch auch — seine reinste Freude. Zerrissen ist das Band, das noch an die Welt mich fesselte. Ich trete nun todesmüde von ihrem Schauplatz ab, den meine stolzen Träume einst so glänzend sich gemalt, und der gar bald zu einer Geißelkammer sich verwandelte. Nicht klagen will ich über mein Geschick und Deinen Tod, wie auch das Mutterherz blutet. Die Schwingen meines kühnen Lebensmuths sind längst gelähmt, und nur zum Dankgebete können sie sich noch erheben, daß Dein Leben in dieser Spanne süßer Kindheit unterging, wo noch der Fluch, den die harte, tugendprunkende Welt auf Deine Geburt legt, Dich nicht erreichen konnte.

Sie blickte wieder in die rosiggraue Dämmerung hinaus. Wo er wohl umherirren mag, der Verhaftete! — flüsterte sie — Ob er wohl reuig seines Frevels denkt, oder ob er den alten frechen Leichtsinns lustig fortsetzt! Doch, was kümmert's mich? Bleib' ich doch unverföhlich, wie ich ihm zugesagt in jener schweren

bittern Stunde zu Otmachau! Haftet mein Fluch doch wirksam an seiner Ferse, wie er seinen Sinn auch wende.

Sie schwieg einige Minuten und lebhaft trat Jedlitzens damaliges düsteres Bild vor ihre Seele, und sie fühlte wieder den tödtlichen Hohn, mit welchem er sich von ihr und ihrem Oskar los sagte, und der Nachsucht alte Flamme wurde im Busen wieder wach. — Nein, — knirschte sie — nein, Himmel! laß diese Schmach nicht ungestraft! In meine Hand gib gnädig des Verräthers gerechte Züchtigung, dann will ich gern sterben, oder in St. Catharina's Klostermauern mich begraben. In mein Dankgebet für Oskar's Tod flechte ich die Bitte: laß mich im kalten Hohn einst dem verzweifelnden Frevler gegenüber stehen, wie er es mir gethan zu Otmachau, als ich mich vor seine Füße warf und ihn um Erbarmen anrief für meine und meines Knaben zertretene Ehre.

Und siehe, was sie in ihrem wilden Schmerze so glühend vom Herrn der Gnade selbst erbat, das erfüllte plötzlich die geheimnißvolle Macht, die wir das Schicksal nennen.

Auf dem dunkel gewordenen Marktplatz unter Klotildens Fenster erhob sich Tumult. Viele Stimmen riefen durch einander, Fackeln loderten in der schnell gebildeten Volkstruppe, Reiter sprengten hin und wieder, und die schweren Tritte der Stadtsoldner dröhnten über das Steinpflaster. Bald indeß zog lärmend der Haufe nach dem Rathhause hin.

Ein Diener trat mit Licht in's Gemach; ihm auf dem Fuße folgte der Todtengräber. Schweigend knieete Klotilde am Sarge des Lieblings nieder und küßte noch ein Mal seine kalten Lippen. Dann erhob sie sich im stummen, würdevollen Schmerze; der Mann des letzten Dienstes aber verschloß die blühende Leiche.

Eben wankte der alte Georg von Unruh herein. Fasse Dich, liebe Nichte, — ermahnte er — was Gott thut, ist wohlgethan.

Ich bin gefaßt, erwiederte Klotilde, des Oheims Hand küßend.

In diesem Augenblicke schallten wieder verworrene Stimmen und Waffengeklirr vom Ringe herauf; der lärmende Haufe von vorhin schien zurück zu kommen.

Was gibt's da unten? — fragte Unruh, an's Fenster eilend — Ich höre des Ausreiters grölzende Stimme.

Die Stadtknechte müssen irgend wen suchen, — bemerkte der Todtengräber, der an Oskar's Sarge eben die letzte Schraube zudrehte. — Seit einer halben

Stunde schon ziehen sie in verschiedenen Rotten umher, deren eine ein Rittermann führt, hoch zu Ross, in vollem Stechzeug.

Leise, eilige Tritte kamen jetzt die Steintreppe herauf. Ein Cisterciensermönch trat mit Angstgeberden in's Gemach, stürzte zu Klotildens Füßen und flüsterte mit bebenden Lippen: Die Verfolger sind hinter mir. Ich bin Jedlitz. Vergilt nicht Gleiches mit Gleichem. Verbirg und rette mich.

Hinweg, Unwürdiger! — schrie Klotilde mit allen Zeichen des Abscheues — Dieß Haus ist keine Freistatt für das Verbrechen.

Wie, Jedlitz? der Verräther Otmachau's in dieser Kutte?! rief der erstaunte Unruh.

Sprecht nicht so laut, ehrenfester Herr! — bat der Verfolgte — Wohl habe ich Uebles gethan an Euerem Hause wie am Vaterlande, doch schwere Reue belastet dafür meine Seele. Habt Mitleid! Rettet mich aus den Händen der Soldknechte und vom gewissen Tode, der das Geschlecht der Jedlitz ewig beschimpfen würde.

Dafür sey Gott und die Jungfrau, daß ich einem Buben wie Ihr vom endlichen Sündenlohne helfen sollte! — entgegnete streng der Greis — Habt Ihr Euch denn besonnen, mein Haus zu beschimpfen und einen Bastard einzuschwärzen in die edle Sippschaft derer von Brauchitsch? Nein, hier verdiente sich der Edelmuth einen schlechten Dank, und Euer Vertrauen ist tollkühn genug, daß Ihr eben in dem Hause Schutz erwartet, wo Ihr gefrevelt habt. Gebt Euch daher willig gefangen und in Euer letztes Schicksal. Nicht niedere Nachsucht gegen Euch erfüllt mich, doch würde es dem alten Georg von Unruh übel stehen, dem geächteten Verräther an Kirch' und Land, nach welchem längst die öffentliche Gerechtigkeit trachtet, die helfende Hand zu reichen.

Verzweifelnd wendete Jedlitz sich noch ein Mal gegen Klotilden. O, sprich ein mildes Wort für mich bei Deinem strengen Ohm. Noch gibt's der Mittel viele, wieder gut zu machen, was ich verschuldet, und ich will es. Mein ganzes künftiges Leben sey der Buße geweiht.

Umsonst, dem schlimmen Lügner traut man nimmer wieder! — sprach sie mit abgewendetem Gesichte — Denk an jene Schreckensnacht in Otmachau, Jedlitz! Sieh, in diesem Sarge liegt Dein Sohn, den Du damals unbarmherzig von Dir stießest, wie mich, die ihn mit Schmerzen gebar. Damals gelobte ich Dir unversöhnlichen Fluch bis zu Deiner letzten Stunde, und

ich will es halten. Ungehindert durch meine Hand, unbewehrt von meinem Auge, trete Dein unabwendbares Schicksal Dir entgegen.

In starrer Hoffnungslosigkeit stand der Verbrecher da. Dann fuhr er plötzlich nach dem unter der Kutte verborgenen Dolche, um mit einem raschen Stöße in's Herz durch freiwilligen Tod dem drohenden schimpflichen zu entgehen. Doch feig ließ er den Mordstahl wieder sinken, und rasch erwand ihn seiner Hand der herzuspringende Todtengräber, der dieser ganzen erschütternden Scene beiwohnte.

Da klirrten Bewaffnete die Stiege empor. Die Thür flog weit auf und Siegmund Brzezina, das blanke Schwert in der Faust, stürzte mit sprühenden Blicken herein. Des Rathes geharnischte Männer besetzten die Thür.

Da bin ich, Vater Georg, nach langer Trennung! rief er, sich an des Alten Brust werfend, und die Freude des Wiedersehens verdrängte im Augenblicke die Zornflamme aus seinem Gesichte.

Mein lieber Sohn, so hab' ich Dich endlich wieder! jubelte der Greis, und auch die überraschte Klostertilde umring und begrüßte den sonst so gering geschätzten Pflegebruder mit schwesterlicher Innigkeit.

Ja, ich bin wieder bei Euch, nach Gottes heiliger Fügung aus schwerer böhmischer Haft befreit! — sagte er — Doch, noch darf ich Eures Anblicks mich nicht ungestört freuen, noch muß ich vorher ein ernst Geschäft vollbringen.

Er entzog sich sanft ihren Armen und seine Blicke flogen wild nach dem verkappten Jedliß hin. — Ich suche den bösen Wurm, der mich also stach, daß seit drei Jahren Blüth' und Frucht meines Lebensbaumes verdorrt, und hier hab' ich ihn gefunden. Seht, dort steht der Wolf in Schaffkleidern! Weder die Mönch Kutte, noch der falsche Bart konnten mir meinen Mann verbergen, und mich freut's innig, daß ich gleich bei meiner Rückkehr in's Vaterland diesem einen Dienst erweisen kann, indem ich einen solchen Erbschelm der heiligen Justitia in die Arme führe.

Er nähete mit zierlicher Reveren; Jedlißen, der zum Fenster hinausstarrte, und sprach höhnisch: Wie freu' ich mich, hochwürdiger Herr, Euch endlich wieder von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Belieb' es Euch, den wackern Männern zu folgen, die dort vor der Thür Eurer harren. Sie werden Euch in sicheres Quartier bringen, sodann vor einen edlen Breslauer Rath, der vor-Begierde brennt, Eure Bekanntschaft zu machen.

Jedliß stand unbeweglich. — Nun, wird's bald?! donnerte Siegmund und schleuderte ihn vom Fenster weg.

Er fuhr ein wenig zurück, als sein Blick Siegmund's Gesicht traf, dann sagte er leise: Ihr seyd von den Todten aufgestanden, mich zu verderben. Glück zu, es ist Euch gelungen!

Somit wankte er der Thür zu, wo die Stadtsöldner ihn empfangen und abführten.

(Die Fortsetzung folgt.)

M ä r z , K i n d e r . An S.

Kennst Du den Strahl, den jugendlichen, hellen,
Bei dessen Kuß die ersten Knospen schwellen,
Der aus dem Moos das zarte Veilchen winkt?
Schneeglöckchen läuten freudig ihm zu Ehren,
Und fröhlich jubelt ihm in lauten Chören
Die Lerche, die sich hoch zum Himmel schwingt.

Auch uns, o Freundin, hat er lichtumflossen
Mit gleichem Kuß die Augen aufgeschlossen,
Und mit dem Schmetterling sind wir erwacht;
Drum hat der März, der Beide uns geboren,
Zu Schwestern uns mit zartem Sinn erkoren
Und gleiches Loos uns Beiden zgedacht.

Einfach und still, so sollte unser Leben,
Schneeglöckchen gleich, sich immer stolz erheben,
Doch fest sich zeigen bei der Stürme Weh'n.
Vom Schmetterling sollt' uns die Schwungkraft werden,
Die fröhlich uns enthebt dem Druck der Erden,
Zum schönern Licht der reinen Himmelshöh'n.

Und von der kleinen Sangeschwester oben,
Die nur zu athmen scheint, um Gott zu loben,
Gab er der Sehnsucht Streben unsre Brust;
Drum müssen wir in froh'n und träben Tagen
Das volle Herz empor zum Himmel tragen,
Des Himmelstrostes selig uns bewusst.

Und wie der März uns zeigt in seinem Bilde
Des Winters Festigkeit, des Frühlings Milde,
So, sagt man, sey auch seiner Kinder Art.
Drum soll die Freundschaft gern sie auserwählen,
Weil, jenem Vorbild treu, in ihren Seelen
Sich warm Gefühl und fromme Treue paart.

Drum laß in's Auge fest und froh uns schauen,
Laß glaubensvoll den Zeichen uns vertrauen,
Die die Natur auf unsre Stirn gedrückt.
Dieselben Sterne leuchten unserm Leben,
Dieselben Kräfte sollen es erheben,
Bis uns ein Gott dem Erdentraum entrückt.

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

December.

Da Arresto's „Soldaten“ Beifall gefunden hatten, ließ man ihnen die Fortsetzung: „Der feindliche Sohn“, folgen, doch sprach dieses Stück weniger an; man hatte einige nicht zweckmäßige Aenderungen damit vorgenommen, und es wurde viel von Legitimen in Frankreich erzählt, welche jener Zeit, worin das Stück spielt, fremd waren.

Unser hochgeehrter Director Lebrun trat, nach glücklich überstandener schwerer Krankheit, zur Freude seiner vielen Verehrer, in „Armuth und Edelsinn“ als van der Hufen wieder auf, und wir gewahrten mit Freuden, daß ihm Kraft und Humor geblieben waren.

Drei neue Stücke, an einem Abende gegeben, waren: „Rabelais“, nach dem Französischen von Schneider, „Sohn oder Braut“, nach dem Französischen von G. Harris, und: „Die Zwillingbrüder“, Posse nach dem Französischen von Angely. Alle drei gefielen. „Rabelais“ hat eine niedliche Intrigue, und wenn wir auch den Leichtsin, welcher den Pfarrer den Bauern zum Tanz aufspielen läßt, in Deutschland etwas auffallend finden möchten, sind doch unsere modernen Tartuffe's in dem Ignazio so trefflich charakterisirt, und ist dem Rabelais so manche zeitgemäße Rede in den Mund gelegt, daß man den Beifall, den das Stück erhielt, sich leicht erklären kann. „Sohn oder Braut“ ist ein recht gut erfundenes Lustspiel, welches noch mehr wirken würde, wenn es kürzer wäre. Fehring, Burmeister und Dem. Enghaus gaben die Hauptrollen vortrefflich, besonders stattlich nahm sich Letztere als Militärperson aus. „Die Zwillingbrüder“ sind eine unterhaltende Posse; höhere Ansprüche macht und befriedigt sie nicht. Director Lebrun wußte die beiden Brüder in das rechte Licht zu stellen, so wie Röder als Pottgießer sehr ergötzlich war.

Das Jahr schloß auf der Bühne mit zwei Festeleien: „Robert der Teufel“ und „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“, so daß am Neujahrstage „Oberon“, mit seinem heitern Elfenreiche, in volles Licht treten konnte.

Schröder's „Schneider und sein Sohn“ und Blum's „Goldschmied's Töchterlein“ wurden neu einstudirt, ohne besondern Beifall zu gewinnen.

Januar 1835.

In „Romeo und Julie“ nach Schlegel's Uebersetzung zeigten sich Dem. Enghaus und Stölzel in den Hauptrollen von mancher vortheilhaften Seite, obgleich sie uns frühere Darsteller dieser Prachtrolle (Dem. Wehe und Jacobi) nicht vergessen machen konnten.

Vår's Oper: „Achilles“, welche hier nie angesprochen hat, wurde (wir wissen wahrlich keinen Grund dafür) wieder in Scene gesetzt. H. Schäfer (Achilles), Mad. Köhner (Heiseis), Dumon (Patroklus) und Woltereck (Agamemnon) errangen verdienten Beifall.

Mit Blum's sogenanntem historischen Lustspiel: „Pietro Metastasio“, konnten sich die Darsteller keinen besondern Beifall gewinnen, so trefflich auch Jost (Don Gennaro), Mad. Lebrun (Lady Billemore) und Mad. Lenz (Marianna) ihre Rollen gaben. Metastasio liegt Deutschland als Dichter jetzt zu fern; ja wenn's Tasso, Dante oder Ariost wäre! Auch schadet

es dem Stücke sehr, daß es weder Anfang noch genügendes Ende hat.

Recht sehr gefallen hat Töpfer's, dem Englischen nachgearbeitetes Lustspiel: „Die Einfalt vom Lande.“ Töpfer hat es freilich mit seinem Schwager Loh gemein, daß er nie den Ursprung einer übersehten Sache angibt, doch übersteht man dieses leicht, wenn der Bühne ein so angenehmes Geschenk, wie dieses Lustspiel, dargeboten wird. Das Stück unterhält vom Anfang bis zum Ende, und der höchst ergötzlichen Scenen sind nicht wenige; auch hat Töpfer die Figuren darin nicht allzuviel karrikiert und der Natur entfremdet, wie in manchem seiner Stücke. Director Schmidt (Doctor Rurr), Dem. Waptruch (Sabine), Director Lebrun (von Zierl), Mad. Marschall (Frau von Zierl) und Röder (Thaddäus) waren in ihren Particeen ganz ausgezeichnet vortrefflich.

Wenn wir eines unangenehmen Vorfalles im Theater bei einer Vorstellung von des „Adlers Horst“ erwähnen, wo dasselbe Publikum, welches Albert's nahen Abgang herbeigeführt, indem es sich über die Abnahme seiner Stimme beklagte, nun auf eine ungestüme Weise sein Hierbleiben forderte, so geschah es, um zu zeigen, daß unser Publikum, wie nirgend ein anderes, selten recht weiß, was es will, und daher schwer zu befriedigen ist.

Die Burleske: „Das Königreich der Weiber oder die verkehrte Welt“, nach dem Französischen Desnoyer's, von Genée, könnte man sich schon gefallen lassen, wenn die Parodie schärfer darin hervorträte und der gute Witz nicht gar zu sparsam darin enthalten wäre. Die Garde der Königin mit ihrem würdigen Majore Trombambollina (Mad. Madel) exercirte wie am Schnürchen und jog die Schaulust an. Röder (Welichen Lilienblüth) und Dem. Diemar (Königin) müssen mit Lob erwähnt werden.

Raupach's treffliche Tragödie: „Der Nibelungen Horst“, war einmal eine fruchtbare Dase in der Wüste der Alltäglichkeit, welche sich in der letzten Zeit auf unserer Bühne so breit gemacht hatte. Es ist eine geistreiche Dichtung, nach dem Nibelungenliede mit großer Umsicht und ächter Begeisterung entworfen, so daß das Ganze ein gefälliges Gemälde bildet, auf welchem das Auge gern verweilen mag und durch welches sich der Geist kräftig angeregt fühlt! Die Damen Lenz (Brunhild) und Enghaus (Chriemhild), sowie Fehring (Siegfried), Stölzel (Günther), Lenz (Hagen), Jost (Ezel) und Gloy (König Eugel) leisteten der Dichtung volle Genüge. Das Stück wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

Wir müssen nun noch einen Blick auf unser zweites Theater werfen, und da finden wir denn, bei geringen Kräften, eine sehr große Thätigkeit. Es vergeht fast keine Woche, daß nicht einige neue Stücke erscheinen; dabei hält man sich streng an die angenehmen Sphären. Zu hoffen ist nun, daß das Personal bald neuen, würdigen Zuwachs erhalten möge. Ein gewisser Schlegel, für Liebhaber, ist nicht übel. Er redet doch wenigstens ein erträgliches Deutsch, welches man unter Anderen den Herren Vorsmann, Meyer und Schönberg nicht nachrühmen kann. Ein junger Romiker vom Oldenburger Theater, Gödemann, macht hier Aufsehen. Er gefällt als Heymann Perry in „Paris in Pommern“ so sehr, daß er nicht allein schon mehrfach in Holz geschnitten worden, sondern jene Posse wird fast ununterbrochen jeden Abend gegeben und macht Furor. Auch in andern Rollen soll er sehr brav seyn.

Faber Xenophon Meyer,
genannt Jocosus.